

Die Kämpfe im Mont-Blanc-Gebiet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Befehl von General de Larminat. An den Zugängen zum trasimenischen See gelingt es den Deutschen, den alliierten Vormarsch zu bremsen. Sie vermögen sogar genügend Zeit zu gewinnen, um die auf das linke Tiberufer abgedrängten Truppen nach Westen zurückzunehmen. Das CEF steht vor dem Schwergewicht der gegnerischen Streitkräfte. Um den 25. Juni entbrennen die harten Kämpfe von Orcia. Während nahezu eineinhalb Monaten rücken die Franzosen langsam in ständigem Kontakt mit dem Feind vor. Das starke Nachdrängen des CEF verhindert den Gegner, sich noch einmal richtig an das Gelände anzuklammern. So wird der Bolsenasee erreicht.

Am 2. Juli wird der Gegner aus Siena vertrieben, der ersten wichtigeren italienischen Stadt, die allein durch französische Streitkräfte befreit wurde. Anlässlich des Angriffes auf Siena soll General de Monsabert seinem Art.Chef auf die Frage, welche Artilleriefeuer vorzubereiten seien, geantwortet haben: «Es wird nicht bis ins 18. Jahrhundert geschossen.» Auf diese Weise wurden die Kunstschatze von Siena durch die Truppen der französischen Armee geschont.

Mit dem Beginn des Vormarsches an den Arno stellten sich für das CEF noch andere wesentliche Aufgaben. Da der Einsatz des CEF bei den Landungen in der Provence vorgesehen war, wurde es allmählich aus der Front herausgezogen und in Süditalien bereitgestellt.

Kämpfe im Mont-Blanc-Gebiet

Vorbemerkung der Redaktion. Es handelt sich bei den nachstehend geschilderten Hochgebirgsaktionen, dem Kampf um die Turiner Hütte (Rifugio Torino) und um die Seilbahnstation am Col du Midi, um keine bedeutungsvollen und entscheidenden Kämpfe des zweiten Weltkrieges. Diese Aktionen im Mont-Blanc-Gebiet sind für uns aber von besonderem Interesse, weil sich in diesen Gefechten die Besonderheiten und die Schwierigkeiten des Kampfes im Hochgebirge deutlich und eindrucksvoll abzeichnen. Wir sind in der Lage, die *Darstellung* des deutschen und des französischen *Detachementskommandanten* zu veröffentlichen. Die beiden Berichte sind ohne Kenntnis der Darstellung der Gegenseite verfaßt worden. Aus der Gegenüberstellung ergibt sich besonders die große Wirksamkeit der Verteidigung im alpinen Kampf.

Die deutsche Darstellung

Lage Mitte Februar 1945

Die Turiner Hütte (Rifugio Torino, 3322 m) und die Hütte am Colle del Gigante (3369 m) sind zeitweilig feindbesetzt, vermutlich durch feindliche Skispähtruppen, die aus der Richtung der Cabane Col du Midi oder des



- Seilbahn in Betrieb
- - - - - Seilbahn projiziert
oder unfertig
- > Lawinengefahr
- || || || || Gletscherspalten

- (I Kp.) Dt. Einsatz Kp.
für Unternehmen
- (⊗) Nachschubbasis mit
Endstation Aostabahn
- ⌒ Französische Besetzung

Refuge du Requin kommen. Die Stärke der feindlichen Spähtrupps beträgt jeweils eine Gruppe (6–10 Mann) mit leichtem Maschinengewehr und Gewehren (ausgezeichnete Skiläufer, vermutlich Bergführer aus der Gegend von Chamonix). Rifugio Torino ist von Kampfhandlungen im Oktober 1944 sehr stark beschädigt und unbewohnbar, die Hütte am Colle del Gigante klein, aber bewohnbar (bei engster Belegung Platz für 30 Mann). Die Seilbahn Entrèves (la Palud) – Le Pavillon am Mont Fréty (2174 m) ist benützlich im Fünfminutenbetrieb. Pro Kabine können zehn Mann mit Ausrüstung transportiert werden. Die Seilbahn Le Pavillon – Rifugio Torino ist im Frieden nicht betriebsfertig geworden; die danebenstehende Materialbahn wurde bei Kämpfen im Oktober 1944 zerstört.

Die Cabane du Col du Midi (3555 m) am Ende der französischen Seilbahn war bestimmt feindbesetzt. Wir vermuteten 1–2 Gruppen mit Maschinengewehren. Die Seilbahn Gare les Pélerins (1047 m) bis Gare les Glaciers (2764 m) beförderte in Vollbetrieb pro Fahrt 10–20 Personen. Ab Gare les Glaciers bis Cabane du Col du Midi waren nur Materialtransporte vorgesehen (aber für zwei Personen benützlich). Die Gipfelbahn zur Aiguille du Midi war nur projektiert.

Das Refuge du Requin (2516 m) schien feindbesetzt.

Wetter- und Schneeverhältnisse

Nach Hochdruckwetterlage ab 19.1.45 anhaltende starke Schneestürme bis gegen Ende Januar, außerordentlich starker Anfall von Lawinen. Ab Anfang Februar nach anfänglicher Erwärmung mit besonders reger Grundlawinentätigkeit neue, aber weniger starke Schneefälle, die am 10.2. von einer neuen Hochdruckwetterlage abgelöst werden. Geringe Lawinengefahr, Gletscherspalten tragfähig überdeckt.

Absicht

1. Wegnahme der Rifugio Torino und Capanna di Colle del Gigante, um dem Feind Beobachtung und Wirkungsmöglichkeiten ins obere Aostatal (Pré S. Didier ist Endstation der Aostatalbahn und Nachschubbasis für die Abschnitte Col de la Seigne, Kleiner St. Bernhard und Rutor), Courmayeur, Val Veni und Val Ferret zu nehmen.

2. Von Rifugio Torino Vorstoß zur Cabane du Col du Midi zur Zerstörung der Seilbahn und der Bergstation, um eine Frühjahrs- (Sommer-) Grenzbesetzung auf dem Kamme Monte Bianco – Grandes Jorasses zu verhindern und günstige Nachschubmöglichkeit für den Gegner auszuschalten.

3. Von dort Vorstoß zur Refuge du Requin mit gleicher Absicht.

Befehl für die Durchführung

I. Mit der Durchführung des Unternehmens wird beauftragt: Verstärkte Gebirgs-Jägerkompagnie I.

Führer: Hauptmann F.

Truppen: Gebirgs-Jägerkompagnie I

Gebirgs-Geschützzug II eines Gebirgs-Jägerregiments

Teile der Pioniergruppe Aosta

Teile der Divisions-Nachrichtenabteilung.

II. Beginn des Unternehmens: Nacht 14./15.2.45.

III. Der Auftrag zerfällt in vier Teile.

1. *Wegnahme Rifugio Torino samt Capanna di Colle del Gigante, um Feind Beobachtung und Wirkungsmöglichkeiten ins obere Aostatal zu nehmen.*

Ansatz: a. Direkter Vorstoß eines Klettertrupps über den Grat (Sommerweg) zur Bindung eventuell oben befindlichen Feindes beziehungsweise überraschende Inbesitznahme oder Besetzung und Sicherung, wenn feindfrei. b. Aufstieg eines Gletschertrupps über den Toule-Gletscher zur Inbesitznahme der Hütten über Col Est-de Toule (3410 m) - Col des Flambeau (3407 m) - P. Helbronner (3455 m).

Zusammenarbeit zwischen Klettertrupp und Gletschertrupp auf Leuchtzeichen.

Gebirgs-Geschützzug geht in Gegend Le Pavillon so in Stellung, daß er den Angriff auf die beiden Hütten unterstützen kann. Zusammenarbeit auf Leuchtzeichen oder durch Funk.

Zeiteinteilung: Antreten des Klettertrupps ab Le Pavillon 15.2.45, 0100. Antreten des Gletschertrupps ab Le Pavillon 15.2.45, 0200. Im Falle der vorzeitigen Wegnahme der Hütten durch den Klettertrupp hat der Gletschertrupp (aus Tarnungsgründen für Auftrag II) südlich Col Est de Toule tagsüber in Deckung zu bleiben und rasche Durchstiegsmöglichkeiten durch die Wächte vorzubereiten.

Auftrag für Fernsprechtrupp: a. Unter Einschaltung des Drahtseiles der Seilbahn Fernsprechverbindung zwischen Rifugio Torino und Le Pavillon herstellen; b. Drahtverbindung zwischen Rifugio Torino und Capanna di Colle del Gigante beziehungsweise Col des Flambeau herstellen.

Auftrag für Seilbahnsachverständigen: Begutachtung der Motoren und Anlage für Inbetriebnahme der noch unfertigen Seilbahn Rifugio Torino-Le Pavillon, ebenso der zerstörten Materialbahn.

2. *Vorstoß zur Cabane du Col du Midi zur Zerstörung der Seilbahn und Bergstation, um feindliche Nachschubmöglichkeiten auszuschalten.*

Ansatz: Vereinigung von Gletscher- und Klettertrupp auf Col des Flambeau. Ausscheiden einer Sicherung ostwärts Petit Flambeau zur Sicherung der Hütten. Antreten über den Glacier du Géant Richtung Col du Gros Rognon. Aufklärung voraus. Eine Gruppe sichert ein Kilometer südlich Col du Gros Rognon rechte Flanke und Rücken. Bereitstellung zum Angriff am Col du Gros Rognon. Zangenangriff auf Seilbahnstation.

- a. Klettertrupp (verstärkt) vorgehend in nordwestlicher Richtung, führt Angriff nach Norden (P. Paul René) ausholend;
- b. Gletschertrupp (eine Gruppe) vorgehend in westlicher Richtung Col du Midi, führt Angriff von Süden her;
- c. Gletschertrupp (Rest) und Pioniergruppe frontal vorgehend, zeitlich abgesetzt;
- d. Gefechtsstand am Col du Gros Rognon. Dort Markierungstrupp als Reserve, Artillerie-Beobachter und Funktrupp.

Es kommt darauf an, daß das *Überraschungsmoment* gewahrt bleibt.

Gebirgs-Geschützzug überwacht das Vorgehen und unterstützt den Angriff nach Wegfall des Überraschungsmoments oder wenn der Angriff sich in den Tag hinein erstreckt.

Zeiteinteilung: Antreten ab Col des Flambeau spätestens 0100, 16.2.45.
Antreten ab Col du Gros Rognon spätestens 0400, 16.2.45.

Auftrag für Pioniertrupp: Zerstören der Bergstation und der Unterkunftsmöglichkeiten.

3. *Vorstöß zur Refuge du Requin zur Zerstörung derselben.*

Ansatz: Gletschertrupp (eine Gruppe) und Pioniertrupp erreicht mit Ski Südfeiler Dent du Requin und nimmt Hütte aus Nordwesten kommend weg. Gebirgs-Geschützzug überwacht Vorgehen und unterstützt den Angriff. Pioniertrupp hat den Auftrag, die Hütte als Stützpunkt unbrauchbar zu machen.

Zeiteinteilung: Antreten 16.2.45, vormittags.

4. *Nach Durchführung Auftrag 2 und 3 Rücknahme der eigenen Truppen und Einrichten zur Verteidigung im Abschnitt Rifugio Torino.*

Bei Gelingen Auftrag 2 (beziehungsweise 3) schwächere Besatzung erforderlich, bei Nichtgelingen stärkere. Weiterer Befehl folgt.

IV. *Gliederung, Bewaffnung und Ausrüstung.*

A. *Klettertrupp*

1 Of. und 5 Mann: 1 Mp., 5 Karabiner, 2 Pz.Fäuste, 12 Handgranaten.

Alle Winterkampfanzug; Geb.-Sonderkost für 2 Tage, Schneereifen, Lawinenschnüre (Ski beim Trägertrupp), dazu 2 Seile zu 30 m, 2 Reepschnüre zu 40 m, 4 Eispickel, 2 Paar Steigeisen, Leucht- und Signalmunition.

B. Gletschertrupp

a. Stoßtrupp:

2 Jg.-Gruppen: 1 Of. und 16 Mann: 3 Mp., 2 Lmg. und 4 Kasten Munition, 6 Pz.-Fäuste, 32 Handgranaten, 8 Karabiner, 2 Zielfernrohrgewehre, 4 Automat-Gewehre. Alle: Winterkampfanzug, Geb.-Sonderkost für 2 Tage, Ski und Schnallfelle, Lawinenschnur, Schneereifen, kleiner Spaten.

1 Pionier-Gruppe zu 6 Mann: 1 Mp, 5 Karabiner, 12 Handgranaten, Sprengmittel nach Sonderanweisung. Pro Gruppe: 1 Seil zu 30 m, 2 Reepschnüre zu 40 m, 2 Eispickel, 2 Paar Steigeisen, dazu Leucht- und Signalmunition.

1 Art.-Beobachtung: 1 Of.; 1 Funktrupp: 2 Mann, Gustavgerät = Geb.Sondergerät; 1 Sanitätstrupp: 1 Arzt, 1 Mann; 1 Fernsprechrupp: 2 Mann: 3 Feldfernsprecher, 1500 m Kabel.

b. Markierungstrupp (zugleich Kampfreserve):

2 Jg.-Gruppen: 1 Of. und 15 Mann: 1 Mp., 15 Karabiner. Alle: Wie Stoßtrupp, dazu je 10 Markierungsstangen. Pro Gruppe: 2 Seile, 2 Reepschnüre, 2 Eispickel.

c. Trägertrupp: 1 Of. und 40 Mann: 1 Mp., 40 Karabiner. Angeschlossen 1 Seilbahnsachverständiger. Alle: Geb.-Sonderkost 2 Tage, Schneereifen, Lawinenschnur. Verteilt: Verpflegung für 52 Mann für 2 Tage, 10 große Spaten, 2 Schlitten, 25 Bündel Brennholz, 6 Paar Ski für Klettertrupp, 25 Wolldecken, Sprengmittel nach Sonderanweisung.

C. Stützpunkt Le Pavillon

Geb.Geschütz-Zug mit Nachr.Staffel: 2 Geb.Gesch. 36 (7,5 cm) mit 200 Schuß. Stärke: 1 Of. und 25 Mann.

Pionier-Trupp: 4 Mann für Seilbahnbetrieb Entrèves - Le Pavillon. Funktrupp: 2 Mann, Gustavgerät Gegenstelle. Nachschubstaffel: 2 Mann. Sanitätsstaffel: 4 Mann. Alle Teile dem Führer des Geb.Geschütz-Zuges unterstellt.

Der Kampfverlauf

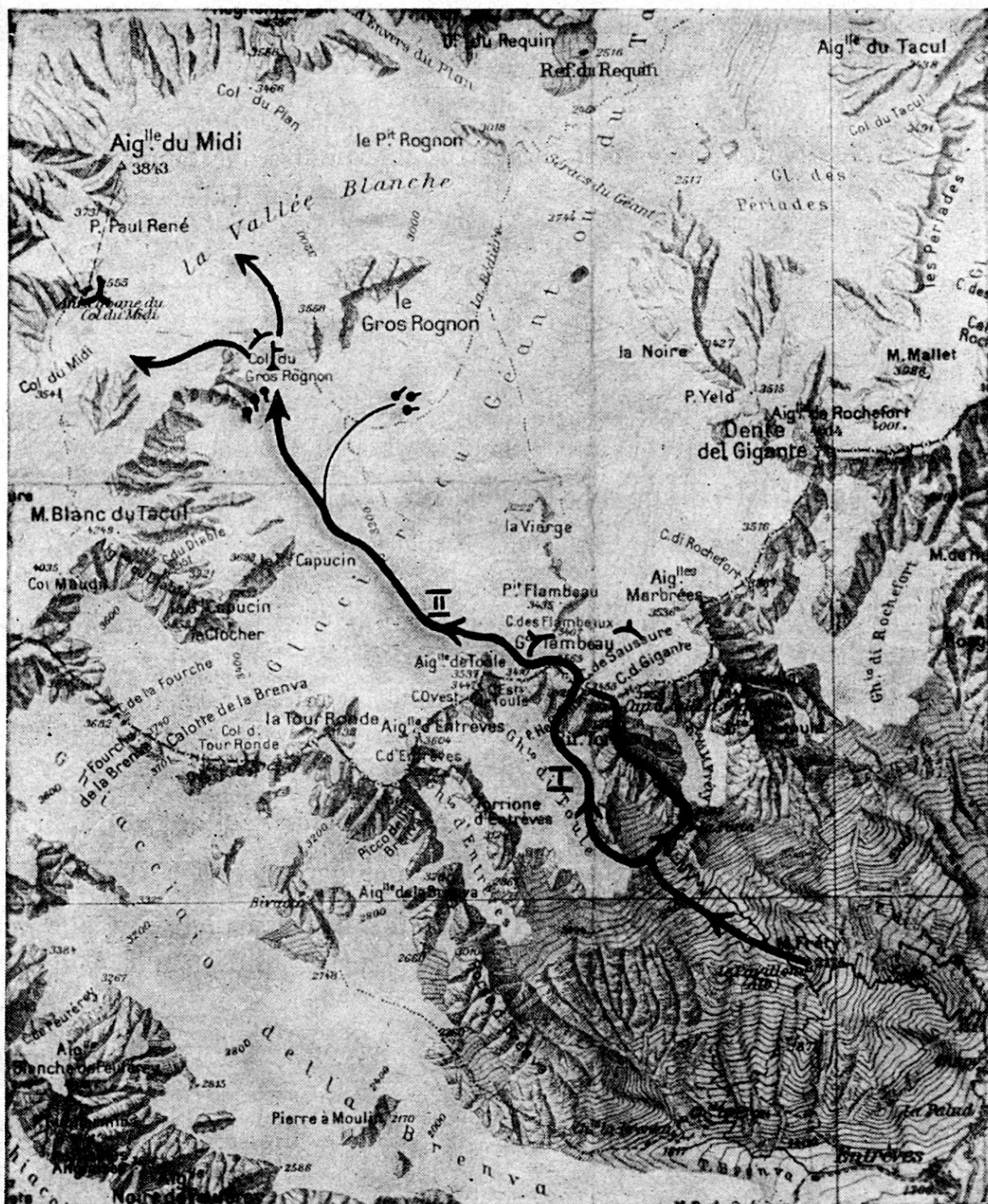
13./14.2.45: Gebirgs-Geschützzug wird mit Seilbahn nach Le Pavillon transportiert und geht auf Mont-Fréty in Stellung. Tarnung, Bereitstellung von 200 Schuß.

14.2.45: Mit Einbruch der Dunkelheit rückt verstärkte Gebirgs-Jägerkompagnie I in einzelnen Trupps von Courmayeur zur Talstation Entrèves ab.

15.2.45, 0100: Sämtliche Trupps und das gesamte Gerät auf Le Pavillon eingetroffen. - Von Le Pavillon rücken ab:

0100: Klettertrupp (legt erste Anstiegspur mit Schneereifen bis 350 Meter südwärts La Porta sehr steil, verharscht, darunter 30-40 cm Pulverschnee).

0200: Anfang Gletschertrupp. Stoßtrupp in Reihenfolge: 1. Jägergruppe als Seilsicherungs- und Spurkommando - Kompagnieführer und Füh-



- I Wegnahme Rifugio Torino
- II Vorstoß zur französischen Seilbahnstation

rungsorgane, Artillerie-Beobachter und Funktrupp – 2. Jägergruppe – Pioniergruppe – Sanitätstrupp und Fernsprechrupp – je zehn Minuten Abstand, zunächst bis 350 Meter südwärts La Porta, von da ab nach Westen und über den Toule-Gletscher.

- 0240: Markierungstrupp in zwei Hälften wie vor Ausstecken der Spur ab Le Pavillon bis zum Col Est de Toule für Versorgungsmöglichkeiten bei Nebel und weiteren Schneefällen.
- 0300: Trägertrupp in vier Abteilungen je 10 Minuten Abstand. Um ein Aufschließen zu vermeiden, wurden Halte auf Uhrzeit durchgeführt.
- 0930: Klettertrupp erreicht Rifugio Torino und Capanna di Colle del Gigante. Beide sind feindfrei. Meldung durch drei weiße Leuchtschilder an Gletschertrupp und Stützpunkt Le Pavillon.
- 0940: Klettertrupp schiebt eine Sicherung auf den P. Helbronner (3455 m) vor, da beide Hütten am Hinterhang liegen.
- 0950: Führer Klettertrupp begibt sich auf P. Helbronner, um Angriffsgelände für Auftrag II zu erkunden.
- 1100: Masse Gletschertrupp erreicht oberen Gletscherbruch am Toule-Gletscher 400 m westlich Rifugio Torino. Der Kompaniechef entschließt sich nach Inbesitznahme des Rifugio Torino durch Klettertrupp nicht bis zum Col Est de Toule weiterzugehen und dort bis zum Einbruch der Dunkelheit zu warten, sondern über die steile Rinne zum Col de Saussure die Hütte zu erreichen.
- 1500: Vorderste Teile des Gletschertrupps treffen auf Col de Saussure ein.
- 1800: Masse des Gletschertrupps auf Hütten eingetroffen.
- 1805: Vorschieben einer Sicherung 500 m nördlich Capanna di Colle del Gigante und einer weiteren zum Col des Flambeau mit Auftrag: Abwehr feindlicher Spähtrupps.
- 1807: Ausfall der Funkgegenstelle auf Stützpunkt Le Pavillon durch Röhrendefekt.
- 1830: Teile des Trägertrupps werden nach Le Pavillon entlassen und steigen ab.
- 1835: Stützpunkt Le Pavillon fordert Ersatz für ausgefallenes Funkgerät bei Kampfgruppe Aosta an.
- 1900: Der Kommandant der Kampfgruppe Aosta auf Stützpunkt Le Pavillon entschließt sich, eine Fernsprechverbindung von Rifugio Torino über Grat (Sommerweg) nach Le Pavillon legen zu lassen, fordert Draht von Kampfgruppe an und stellt kleinen Trägertrupp für die Nacht und Seilsicherungstrupp für die Verlegung des Drahtes am nächsten Morgen bereit.



- 2300: Auf Stützpunkt Le Pavillon treffen Ersatzfunkgerät (15 Wattgerät) und der angeforderte Draht ein.
- 2330: In Richtung Aiguille du Midi steigen Leuchtzeichen auf.
- 16.2.45, 0300: Funkverbindung noch nicht zustande gekommen.
Vorderste Teile des Gletschertrupps rücken von Capanna di Colle del Gigante ab für Auftrag II.
- 0400: Vorderste Teile des Gletschertrupps ohne Hindernis durch Gletscher-

- bruch gestiegen und Gletschermulde erreicht (drei Dreiermannschaften am Seil).
- 0440: Kurzes Feuergefecht mit französischem Spähtrupp am Fußpunkt Col du Gros Rognon, 400 m südlich Punkt 3558. Ein Franzose wird gefangen und sagt aus: «Wir haben die Bewegungen der Deutschen am P. Helbronner (3455 m) am 15.2. vormittags erkannt und nachmittags Verstärkungen aus Chamonix heranbekommen, die noch in den Abendstunden und nachts zur Cabane du Col du Midi hochgeschafft wurden. Die Verstärkung betrug wenigstens 40 Mann.» Der Gefangene fiel später durch einen von seinen eigenen Leuten abgegebenen Infanterieschuß in dem Augenblick, als er abgeführt wurde.
- 0500: Kompagniechef schiebt Flankensicherung nach rechts.
- 0530: Kompagniechef setzt herankommende Teile wegen beginnender Morgendämmerung zum sofortigen Angriff an. Zange wird gebildet.
- 0555: Rechter Stoßtrupp wird von französischem Spähtrupp auf Ski (vermutlich Offiziersspähtrupp) in seiner rechten Flanke gefaßt. Eigene Verluste drei Mann, feindliche nicht feststellbar.
- 0600: Mehrere feindliche MG aus Stellungen beiderseits der französischen Seilbahn eröffnen überfallartig das Feuer auf sämtliche vorgehenden Teile. Weitere Verluste treten ein.
- 0605: Funkverbindung immer noch nicht zustande gekommen. Artillerieunterstützung daher nicht möglich. Der Artillerie-Beobachter übernimmt freiwillig die Führung des mittleren Stoßtrupps.
- 0615: Das feindliche Abwehrfeuer wird heftiger. Am Abwehrfeuer beteiligen sich jetzt auch Scharfschützen und MG aus Nestern in den Felsen beiderseits des Col du Gros Rognon. Das Angriffsziel kann unmöglich erreicht werden, der Kampf muß abgebrochen werden.
- 0620: Der Kompagniechef befiehlt:
1. Überlegene Feindbesetzung mit MG an der Seilbahnstation; lästige Feindnester auch in Felsen beiderseits Col du Gros Rognon erkannt.
 2. Die Kampfgruppe löst sich sofort vom Feind; einzeln absetzen.
 3. Ein eigenes MG und zwei Scharfschützen am Col in Stellung halten gefährlichste Feindwaffen nieder.
 4. Erstes Sammeln in Gegend Gletscherbruch.
 5. Lt. X setzt sich mit Stoßtrupp Mitte zuerst vom Feind ab und bezieht am Col des Flambeau Aufnahmestellung zur Überwachung des Zurückgehens der restlichen Teile.
 6. Ich bleibe am Col du Gros Rognon bis Masse durch ist.



----- französischer Vorstoß
 —————> deutscher Rückzug

0630: Eigene Verluste sind inzwischen auf neun angewachsen (drei Tote, drei Schwerverwundete, die in Feindeshand bleiben, drei Leichtverwundete, die mitgenommen werden können. Die Verluste wären

- erheblich größer gewesen, wenn das Rückzugsgelände nicht als abfallender Hang eine Schußfahrt ermöglicht hätte.
- 0650: Kompagniechef fällt durch Schuß eines Scharfschützen, als er mit einem Verletzten auf dem Rücken zur Abfahrt ansetzt. Bergung der Schwerverwundeten und Toten unmöglich, da unter feindlichem Feuer.
- 0720: Col du Gros Rognon wird von eigenen Nachtruppen geräumt. Feindliche Skiläufer in Stärke von zirka 20 Mann stoßen in rascher Fahrt nach bis zum Col und verstärken ihre Besetzung in den Felsen beiderseits des Col du Gros Rognon. Einzelne feindliche Skiläufer stoßen noch bis 400 m südlich Col du Gros Rognon nach.
- 0800: Gefechtstätigkeit abgeflaut. Feindliches Flugzeug kreist 45 Minuten lang über dem Gletscher und wirft zwei Bomben kleineren Kalibers auf Nachschubtruppen auf dem Toulegletscher (ohne Verluste) und zwei Bomben ostwärts Rifugio Torino (ohne Erfolg) ab.
- 0900: Weitere Verluste nicht mehr eingetreten. Die drei Leichtverwundeten werden zurückgebracht und über die Wächte am Col Est de Toule abgeseilt. Höhe der Feindverluste während der ganzen Kampfhandlungen nicht festgestellt.
- 0930: Der erste Melder auf Ski trifft im Stützpunkt Le Pavillon ein und bringt Gefechtsbericht.
- 1000: Verteidigungsstellung in Linie 3359 m – Petit Flambeau (3435 m) – Col Est de Toule (3410 m) bezogen.
- 1800: Fernsprechrupp meldet: «Fernsprechleitung Petit Flambeau - Le Pavillon betriebsfertig verlegt, Seilsicherung La Porta - Rifugio Torino auf Grat angebracht, Nachschub ab sofort auf diesem Wege durchführbar.» (Zeitersparnis gegenüber Aufstieg über Toule-Gletscher drei Stunden).

Beurteilung

Der *Zeitpunkt* des Unternehmens war günstig gewählt. Die ungeheuren Schneefälle im letzten Januardrittel hatten in Anbetracht ihrer Masse und durch das Hinzutreten einer anschließenden starken Erwärmung durch Abgang zahlreicher Lawinen aller Art eine gewaltige Reinigung aller Hänge nach sich gezogen. Die im ersten Februardrittel angefallenen Neuschneemengen waren verhältnismäßig gering; sie hatten sich bis zum Beginn des Unternehmens gesetzt. Die Lawinengefahr war demnach unbedeutend. Die in Frage kommenden Gletscherspalten am Toule-Gletscher und Glacier du Géant waren durch die abnormen Schneestürme gut überdeckt und boten

ebenfalls wenig Gefahren. Trotzdem wurden sowohl was Ausrüstung als auch Durchführung anbelangt, alle Sicherheitsmaßregeln beachtet. Der Zeitpunkt des Unternehmens war auch insofern günstig gewählt, als anschließend eine Hochdruckwetterlage von mehreren Wochen folgte, die den Ausbau und die Versorgung der stark zerstörten Hütten mit allen Erfordernissen bestens gestattete.

Die *Ausrüstung* der einzelnen Trupps hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Vor allen waren die kämpfenden Teile nicht überladen, was für die Beweglichkeit des Unternehmens entscheidend war. Später hat sich herausgestellt, daß in diesem hochalpinen Gelände die Mitnahme von etwa zehn weiteren Seillängen zur Anlage einer Seilsicherung für den Aufstieg über die steile Rinne zum Col de Saussure, die zirka drei bis fünf Stunden in Anspruch nahm und wider Erwarten ohne Unfall verlief, sehr zweckentsprechend gewesen wäre, ebenso für eine sofortige Anlage einer Seilsicherung über den ganzen Grat (Rifugio Torino - La Porta), der anschließend als kürzester Weg zum Versorgungsweg ausgebaut wurde.

Erfahrungsgemäß wurde der *Zeitbedarf* sehr hoch angeschlagen. So waren zum Beispiel beim Klettertrupp für die Überwindung der Strecke Le Pavillon - Rifugio Torino (1150 m Höhenunterschied) eines vollkommen unbekanntes Geländes (das Gelände oberhalb Le Pavillon durfte aus Tarnungsgründen vorher nie betreten werden), unter Berücksichtigung der verhältnismäßig dunklen Nacht und ohne Kenntnis der alpinen Schwierigkeiten (nach Ansicht der bergerfahrenen Zivilbevölkerung von Courmayeur und Entrèves im Februar gänzlich unmögliche Besteigung) ein Zeitbedarf von sieben Stunden berechnet. Der normale Zeitbedarf wäre drei bis dreieinhalb Stunden gewesen. Das Doppelte wurde in Ansatz gebracht. Dieser Zeitansatz wurde aber noch um anderthalb Stunden überschritten. Dabei waren die sechs Teilnehmer ausgesuchte Alpinisten. Der Klettertrupp sollte spätestens 0800 das Rifugio Torino erreicht haben, da nach vorausgegangenen Beobachtungen die feindlichen Spähtrupps meist zwischen acht und zehn Uhr auf der Hütte eintrafen und dieselbe in den späten Nachmittagsstunden vermutlich wieder verließen. Der veranschlagte Zeitbedarf entsprach im wesentlichen der tatsächlich benötigten Aufstiegszeit.

Beim Gletschertrupp war angenommen worden, daß er in Anbetracht des leichteren Geländes, daß er ferner die Aufstiegsspur des Klettertrupps bis südwestlich La Porta benützen könnte und daß er im übrigen einen ortskundigen Führer bei sich hatte, weniger lange brauchen würde als der Klettertrupp. Sein Abmarsch mit vordersten Teilen wurde daher eine Stunde später angesetzt. Er sollte in etwa vier bis fünf Stunden, also bis gegen 0630 (Tagwerden) den Fuß des Grataufschwungs westlich Rifugio Torino (zu

überwindender Höhenunterschied bis dorthin rund 800 m) passiert haben, um der Feindbeobachtung aus Richtung Rifugio Torino entzogen zu sein. Der tatsächliche Zeitbedarf war aber doppelt so hoch, nämlich neun Stunden und liegt darin begründet, daß der Gletschertrupp entgegen des ursprünglichen Vorhabens von der Schneereifen-Aufstiegsspur des Klettertrupps bis südwestlich La Porta keinen Gebrauch machte, sondern das sehr steile Gelände bei Nacht in vielen Serpentinien mit Ski beging. Zur Zeitüberschreitung trug im weiteren bei, daß die Aufstiegsroute nicht erkundet werden durfte, daß ein Großteil der Aufstiegsroute durch Sonnenbestrahlung so stark verharscht und vereist war, daß die Ski mehrmals abgeschnallt werden mußten, da sie kaum Stahlkantenbreite faßten, daß ferner die eisigen Fallwinde während der Nacht auf dem Gletscher die Atmungs-tätigkeit der Teilnehmer schwer beeinträchtigten und daß der Gletschertrupp infolge seiner zahlenmäßigen Stärke gegenüber dem kleinen, gewandten und sehr beweglichen Klettertrupp schwerer zusammenzuhalten war.

Vor dem Hinweis auf die *taktischen Mängel* muß erwähnt werden, daß das auf Le Pavillon eingesetzte Funkgerät am 15.2., 1807 ausgefallen ist. Mit dem nachträglich beigebrachten Ersatzgerät konnte die Verbindung nicht hergestellt werden. Dadurch mußte das Unternehmen für Fall 2 und 3 auch auf die Zusammenarbeit mit der Artillerie verzichten. Um so mehr hätte es dem Sinn eines handstreichartigen Unternehmens entsprochen, wenn das Unternehmen 2 (Angriff auf die französische Seilbahnstation) so frühzeitig gestartet worden wäre, daß es noch bei Nacht zum Abschluß hätte kommen können. Weil zum Vorstoß auf die französische Seilbahnstation aber erst um 0300 des 16.2., statt wie befohlen um 0100 angetreten wurde, war die Erreichung des Ziels noch bei Nacht erheblich in Frage gestellt. Aber allein schon aus dem Aufsteigen der feindlichen Leuchtzeichen um 2330 erscheint die Frage berechtigt, ob eine Möglichkeit der Überraschung überhaupt noch gegeben war. Hätte der Kompagnieführer der auf Le Pavillon sitzenden Kampftruppe das Hochgehen der feindlichen Leuchtzeichen melden können, so hätte diese den Entschluß zum sofortigen Anhalten des Unternehmens in der erreichten Linie gefaßt, da offensichtlich das Überraschungsmoment weggefallen war. Die Richtigkeit eines solchen Entschlusses wurde später durch die Aussagen des um 0440 gemachten Gefangenen, wonach der Feind noch am Abend und in der Nacht raschestens Verstärkungen herangeführt hat, bestätigt. Spätestens aber hätten diese Gefangenenaussagen beim Kompagnieführer diesen Entschluß zeitigen müssen, da damals noch genügend Zeit bestanden hätte, die eigenen Teile ohne Verluste zurückzuführen.

Das Hervorstechende an dem Unternehmen liegt nicht so sehr am Taktischen, selbst wenn es in allen Phasen geglückt wäre, als vielmehr *in der*

Anlage (Zusammensetzung von Führung, Mannschaft und Ausrüstung) und in den gestellten körperlichen Anforderungen. Diese betrug für Gletschertrupp und Klettertrupp ein Höchstmaß. Der Klettertrupp spürte beispielsweise von Le Pavillon bis Rifugio Torino bei meist über knietiefem Schnee; er bewältigte schwierige Aufstiege in unbekanntem Gelände bei Nacht – Durchsteigen von Gletscherbrüchen bei Nacht –, hatte keine Unterkunftsmöglichkeit, da beide Hütten (Rifugio Torino und Capanna di Colle del Gigante) infolge Zerstörung in fast allen Räumen bis Deckenhöhe schnee- verweht waren, was den Ausfall des Schlafes während zweier Tage (vom 14.2. morgens bis 16.2. abends = zirka 60 Stunden) bedeutete.

Der *Hauptzweck des Unternehmens* konnte als erreicht bezeichnet werden: Dem Gegner wurde die Besetzung der beiden Hütten verwehrt und ihm an diesem wichtigsten Übergang zwischen Chamonix und Courmayeur die Beobachtungs- und Wirkungsmöglichkeit ins obere Aostatal dauernd genommen.

Die französische Darstellung

(Übersetzung eines Berichtes von Lt. Jacques Rachel in «Traces»)

Der zweite Weltkrieg war räumlich allumfassend. Der Haß der Menschen sprengte den menschlichen Rahmen. Die Urwälder und Gletscher, die Tiefen der Meere und die Räume der Stratosphäre waren Schauplätze des Völkerringens. Nicht einmal vor der weltentrückten Wildheit der höchsten Alpenregionen machte das grausame Morden Halt. Zum erstenmal in der Geschichte standen sich besonders ausgebildete Kämpfer in solcher Höhe gegenüber: Russen gegen Deutsche im fernen Kaukasus, Franzosen gegen Deutsche im Gebiet des *Mont-Blanc*. Die Wände des Kessels des Géantgletschers bildeten den Hintergrund für die Kämpfe, von denen im folgenden die Rede sein soll.

Das erste Treffen spielte sich am höchsten Übergang der französisch-italienischen Grenze ab, am *Col du Géant* (Gigante). Dieser weite, eisbedeckte Paß sichert die Verbindung von Chamonix nach Courmayeur in 3370 Meter Höhe. Ihn benutzten schon die Waffenschmuggler zur Zeit des Conte Vert im 17. Jahrhundert, wenn sie aus den piemontesischen Städten heraufstiegen. Er war von jeher auch politischen Flüchtlingen aller Schattierungen bekannt, welche den Vergeltungsmaßnahmen eines feindlichen Regimes zu entkommen suchten.

Etwa hundert Meter unterhalb des Passes hatten die Italiener eine Hütte aus Granit gebaut, die an den jähren Wänden der Südabdachung klebt und

das Aussehen eines kleinen Forts hat. Dieser Torino beherrscht Courmayeur Entrèves und Le Mont-Fréty, von wo aus sich ein Pfad über die Moräne heraufzieht. Eine große, unvollendete Drahtseilbahn verbindet ihn mit dem Tal.

Kurz nach der Befreiung, im September 1944, besetzten die F.F.I. von Chamonix den Posten Torino, denn sie wußten um die Wichtigkeit eines derartigen Beobachtungspostens und fürchteten, die Deutschen könnten sich dort einnisten, um Ausfälle nach Savoyen zu unternehmen. Von diesem vorgeschobenen Posten aus wurden Verbindungen zu den Partisanen in den Tälern erstellt, welche wertvolle Meldungen über die Bewegungen der Wehrmacht in Italien durchgaben.

Die besten Skifahrer und Alpinisten, Allais, Thiollière, Lucchini, Couttet, um nur einige zu nennen, bezogen dort oben zusammen mit andern Wache. Die Ablösung, 12–15 Mann, gelangte über die kleine Seilbahn des Col du Midi, zwei Skistunden vom Col du Géant, nach oben.

Der Monat September ging vorüber. Tag um Tag zerrann. Der Wachdienst war überaus eintönig. Mit den Leuten von Entrèves wurde ein Alarmsystem vereinbart. Sie sollten die Stromzufuhr abschneiden, sobald die Deutschen unerwartete Bewegungen durchführten. Doch es geschah nichts. Die Wachsamkeit begann zu erlahmen.

Am 1. Oktober jedoch verlassen sieben österreichische Soldaten und ein Leutnant bei heftigem Schneesturm heimlich Courmayeur und verbringen die Nacht im Chalet Le Mont-Fréty, auf halbem Weg zum Col du Géant. Lange vor Tag brechen sie wieder auf und steigen lautlos an den Posten heran, wo kein Mann Wache steht. Das Unheil nimmt seinen Lauf. Völlig ahnungslos sollen die 13 Männer von Torino die Unerbittlichkeit des Krieges kennen lernen.

Gegen acht Uhr sausen Allais und zwei Mann während einer kurzen Windstille zu Tal mit dem Auftrag, einen Verbindungsposten wieder einzurichten. Die übrigen erledigen andere Arbeiten: Kortz, der Postenchef, schreibt einen Rapport; einige schälen Kartoffeln und helfen beim Zubereiten des Essens; der letzte endlich, Quaglia, ruht im Zimmer des oberen Stocks.

Es scheint ein ruhiger Tag zu werden. Was haben diese Männer hier oben schon zu fürchten? Der Sturm hat mit vermehrter Wucht eingesetzt und schließt sie völlig ab. Er schützt besser als ein Wall aus Beton.

«Man müßte rasend sein, das schützende Dach bei solchem Wetter zu verlassen.» Man müßte rasend – oder Deutscher sein. . .

2. Oktober 1944, 1030: Die feindliche Gruppe harrt auf das Zeichen zum Angriff. Der Offizier leitet das Unternehmen von einer Krette aus.

Seine Leute sind bis nahe an den Posten herangekrochen und pressen sich nun an die Mauern, unsichtbar und unerwartet wie der Tod.

Schlagartig bricht das Unheil herein. Ein Schatten huscht am Fenster vorüber. «Die Deutschen!» schreit einer fassungslos. Zu spät! Scheiben klirren, Schreie ertönen, Explosionen zerreißen die Luft; durch Tür und Fenster fliegen Handgranaten, prasseln Mp-Serien. Die Verwirrung ist vollkommen. Die Leute haben den Kopf verloren, suchen sich zu schützen, greifen nach den Waffen: Da packt einer ein leichtes Maschinengewehr – es fällt in seinen Händen auseinander, da es schlecht zusammengesetzt war. Berthou wird getötet; der Springer Lucchini und Paul Balmat werden verletzt. Eine Handgranate reißt Kortz ein Bein weg. Er jagt den Inhalt des letzten Laders seiner Pistole in Richtung Türe, bevor er stirbt. Coquoz kann durch ein Fenster hinter den Posten gelangen und Quaglia im ersten Stock erreichen. Auf ein Fenstersims gestützt schießt dieser auf den österreichischen Leutnant, der eben von der Krete herunterspringt, und zerschmettert ihm den Schädel. Ein Unteroffizier, der ihm zu Hilfe eilen will, erleidet das gleiche Schicksal. Coquoz bemächtigt sich eines Gewehres und steigt durchs Fenster hinab, um die Deutschen, die ins Haus gelangen konnten, abzuriegeln; aber eine Serie aus einer Maschinenpistole streckt auch ihn nieder.

Die Überlebenden werden im Erdgeschoß gesammelt. Die Sieger stoßen sie auf die Terrasse, befahlen ihnen, mit dem Gesicht gegen den Boden abzuliegen und drohen, sie zu erschießen, wenn sich Quaglia nicht ergebe. So muß auch er zu seinen Kameraden. Alles ist aus. Der Kampf hat eine Viertelstunde gedauert.

Nun beginnt für die Gefangenen, die mit zwei toten deutschen Soldaten und der Beute des Siegers beladen sind, ein harter Abstieg nach Italien. Lange Monate der Gefangenschaft, der Angst, des Leidens folgen. – Der Winter bricht herein.

Das Ortskommando entschied, daß Torino nicht mehr gehalten werde, da der Nachschub während der kalten Jahreszeit zu schwierig wäre. Türen und Fenster wurden daher aufgesperrt, der Ofen in eine Schlucht geworfen, die Seilbahn unbrauchbar gemacht und der ganze Posten dem Sturm preisgegeben. Eine einzige Gruppe von zehn Mann ließ man als Wache auf dem Col du Midi, da ein deutscher Angriff auf diesen Posten wenig wahrscheinlich erschien.

Diese Ansicht wurde bis zum Februar 1945 dadurch bestärkt, daß man nie auf fremde Spuren traf. Anfangs Februar jedoch meldete die Offizierspatrouille Maertens die Ankunft stärkerer Gebirgsverbände in Courmayeur.

Ich befehligte damals einen prächtigen Skikampfbzug, der sich aus Freiwilligen der Umgebung von Annecy, La Clusaz und Thonon, einem Pariser

und zwei Lyonern zusammensetzte. Diese 17–22jährigen Männer hielten in famosster Kameradschaft zueinander.

Die drei Gruppen meines Zuges erhielten Auftrag, die Hütte auf dem *Col du Midi* zu besetzen. Wache auf 3600 Meter Höhe, dazu mitten im Winter, war alles andere als ein Vergnügen. Das Thermometer sank zeitweilig bis zu 40 Grad; der Nachschub kam oder kam nicht. Die Höhenluft zehrte an den Leuten. Ein bissiger Wind pfiff fast unausgesetzt. Einer unserer Kameraden meinte eines Tages treffend, die Schneewirbel, die der Sturm auf- fege und mit sich führe, seien «eine graphische Darstellung des Wahnsinns».

Endlich, am 16. Februar, brach die Sonne durch. Thévenet, der Gruppenführer, nützte diesen seit langem erwarteten ersten schönen Tag aus und machte eine Patrouille mit drei Mann auf den Col d'Entrèves. Durch Funk meldete er die Wiederbesetzung von Torino durch die Deutschen. Die Meldung erreichte mich erst am Spätnachmittag. Schnell sammelte ich zwei Gruppen, faßte etwas Munition und startete sofort. Der Aufstieg nahm viel Zeit in Anspruch, so daß wir erst am 17. Februar gegen zwei Uhr morgens auf dem Posten eintrafen. Wir waren mit zwei unbewaffneten Funkern und einem Arzt insgesamt zwanzig Mann stark.

Pechschwarze Nacht. Ein leichter Wind verursacht ungewöhnliche und beunruhigende Geräusche. Eng aufgeschlossen, halb erstarrt, tappen wir in die Nacht hinein, unserem Schicksal entgegen. Es ist finster, ja, aber die Nacht ist eigentlich eher grau, voller Geheimnisse, ohne Himmel, ohne Tiefe, undurchsichtig, wollig.

Wir rücken gemäß meinen Befehlen vor. Vorn fünf Schützen und ich im Schützenschwarm, mit zehn Minuten Abstand folgen uns das leichte Maschinengewehr und fünf Mann in der gleichen Formation. Die übrigen sollten sich mit dem zweiten leichten Maschinengewehr auf dem Col des Rognons als Deckungsgruppe einrichten.

Aus Furcht vor Spalten gehen wir langsam vor, die Ski geschultert, den Gewehrkolben unter die rechte Achsel gepreßt. Kaum kann ich die verschwommene Gestalt meines Schützen, 10 m rechts von mir, erkennen, der seinerseits Sichtverbindung mit seinem Flügelmann hat.

Der Schnee trägt gut. Wir marschieren seit etwa einer Stunde und befinden uns unter den unsichtbaren Ausläufern des Capucin. Da – fast wäre ich gegen weiße Schatten gestoßen. Sie stehen unbeweglich, gespenstisch. Völlig überrascht werfe ich die Ski weg und packe fieberhaft meinen Karabiner. Ich weiche wenige Meter zurück – die Erregung benimmt mir fast den Atem. Mit weit aufgerissenen Augen meine ich undeutlich etwa 20 Gestalten wahrnehmen zu können. Sie kauern am Boden, sind weiß-

gekleidet. Doch ihre Regungslosigkeit und Schweigsamkeit lassen mich einen Augenblick an eine Sinnestäuschung glauben.

Ein Schütze springt zu mir: «Was ist los?» Ich frage ihn, ob er etwas sehe? – Nichts – dann mit angsterfüllter Stimme: «Ich glaube, es sind Gespenster!» und er kniet an meiner Seite nieder.

Wir sind auf die Nachhut der Deutschen gestoßen, nachdem wir den Weg der andern gekreuzt hatten, ohne das geringste zu ahnen. Jene befinden sich nun in unserem Rücken.

Doch das weiß ich in diesem Moment noch nicht. Ich erwarte den Lmg-Trupp, um auf die beunruhigenden Schatten losgehen zu können. Unbeweglich und lautlos bleiben wir den ebenso unbeweglichen und ebenso lautlosen Gestalten gegenüber. Die Minuten scheinen Stunden. Am liebsten würde ich schießen, um meine Nerven zu beruhigen; aber ich weiß, daß dies verfrüht wäre. Endlich kommen meine Leute unruhig und flüsternd an. «Was ist los?»

Ich weise mit dem Finger in das Dunkel hinein. «Dort, die Deutschen.» Ich gebe meine Befehle. Mein Lmg-Schütze Colloud ist ein mutiger kleiner Kerl von 17 Jahren, der sehr rasch reagiert. Zunächst erkennt er den Feind nicht. Doch dann vermag er undeutlich etwas zu unterscheiden und drückt auf den Abzug. Die Schüsse zerreißen die Stille, Echos tönen vielfältig von den Felsen. Die Hölle ist los.

Aber was geschieht eigentlich? Lange und schnelle Serien krachen hinter uns. Wir sind von einem sausenden Netz von Leuchtkugeln umgarnt. Gewehrgranaten pfeifen heran, treiben Schneegeister hoch. Es muß ein Versehen unserer Deckungsgruppe sein! Wir brüllen aus Leibeskräften: «Franzosen, nicht schießen!» Doch die Unsrigen haben ja keine Leuchtspurgeschosse und das französische Lmg schießt langsamer. Mit einem Schlag erfasse ich die ganze Schwere unserer Lage: Wir sind vom Feind eingekreist.

Vielleicht können wir uns noch über den Géantgletscher und La Bédière retten? – Aber das hieße die Kameraden und den Stützpunkt im Stich lassen.

Ich schreie meinen letzten Befehl: «Zurück auf die Crête des Rognons!» dann verliere ich jede Kontrolle über meine Leute. Inmitten der Feindgruppen, mehr oder weniger allein, kämpft jeder um sein Leben. Dem Feind ist übrigens die Lage noch keineswegs klar geworden, denn wir haben die gleichen weißen Schneeanzüge und die Nacht ist noch immer undurchdringlich. Eine einzige Hoffnung bleibt uns: Den Col des Rognons vor Tag zu erreichen.

Ich bin allein mit Forain, einem meiner Schützen, dessen Gewehr Ladehemmung hat. Atemlos hetzen wir bergan. Die Schläfen klopfen. Da geht links von uns ein Lmg los. Ich ducke mich und jage einige Schüsse aus

meinem automatischen Karabiner in die Richtung des Mündungsfeuers. – Stille – wir huschen vorbei. Eine Gruppe taucht aus dem Dunkel auf, springend und heisere Flüche ausstoßend. Ich schieße sofort, die andern werfen sich zur Erde. Der Schatten, auf den ich eben geschossen habe, kommt auf mich zu und ruft in einem fort: «Ich bin Champignoux.» Es ist einer meiner Schützen, den ich – Gott sei Dank – gefehlt habe. Er hatte sich plötzlich mitten unter Deutschen befunden.

Für kurze Zeit gelingt es uns, die Verfolger abzuschütteln. Keuchend wie ein Jagdhund erklärt mir Champignoux, wie er eben noch mit zwei Kameraden irrtümlicherweise von den Deutschen Lader verlangt habe. Nach dem ersten Schreck hatten sie die Säcke von sich geworfen und es war ihnen gelungen, dem getäuschten Feind, der sich schießend auf die fliehenden Gestalten stürzte, zu entkommen. Seither hat Champignoux seine Kameraden nicht mehr gesehen und weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. –

Dieser seltsame Kampf ähnelt mehr und mehr einem Schiffbruch, in dem mein schöner Zug zugrunde geht.

Einzelsprungweise und ständig schießend erreichen wir die Crête völlig erschöpft nach einer Stunde. Dort finde ich einige meiner Leute; aber ich muß nun einsehen, daß es uns hier nie gelingen wird, die Deutschen aufzuhalten. Ein feindliches Lmg. ist bereits auf dem Felsen von Rognons in Stellung. Die Deckungsgruppe, die ich anzutreffen glaubte, hatte sich eigenmächtig nach der Crête von Tacul verschoben und dort fest eingerichtet. Wir mußten nun unbedingt vor Tag das obere Plateau der Vallée Blanche hinter uns bringen, sonst konnten es die feindlichen Maschinengewehre mit ihrem Feuer bestreichen. Ein wildes Rennen um Zeitgewinn setzt ein. Die dünne Luft benimmt uns den Atem. Wir haben beinahe den Fuß der Paßfelsen erreicht, als der Tag plötzlich anbricht und die über die Schneefelder ziehenden Nebelschwaden verscheucht. Gleichzeitig eröffnen die feindlichen Maschinengewehre das Feuer auf uns und der Zickzacklauf quer durch den Geschoßregen beginnt von neuem. Ich finde Zuflucht in einem Schneekrater, den der Wind ausgeblasen hat. Rasch wird das Lmg. in Stellung gebracht, während einige Schützen sich hinter den Felsen einrichten. Die Deutschen haben sich wieder gesammelt und gehen nun gegen uns vor. Sie versuchen, uns über die Schulter des Midi und die Crête von Tacul zu drängen. Unser ziemlich wirksames Feuer vermag sie aber schließlich festzunageln.

Unsere kleine Deckungsgruppe nimmt nun den Gegner auch im Rücken von der Crête von Tacul aus unter überraschendes Feuer und tötet den feindlichen Kompagniechef sowie zwei Unteroffiziere. Die Deutschen ver-

suchen, sich dieses neuen Gegners zu entledigen. Es gelingt ihnen, sich bis auf einige Meter an die Stellung unsrer Leute heranzuarbeiten. Diese schaffen sich jedoch mit einigen Schüssen Luft und können sich halten.

Die Sonne ist aufgegangen. Die Berge sind in helles Rot getaucht – ein Zeichen guten Wetters. Langsam gewinnen wir das Vertrauen in den guten Ausgang des Kampfes wieder. Ein Flieger erscheint am Himmel. Es ist Hauptmann Guéron du Fayet. Im Tiefflug greift er einen feindlichen Zug an, der auf dem Col des Flambeaux als Verstärkung eingetroffen ist. Sechs Bayern werden außer Kampf gesetzt. Der Angreifer beginnt zu zögern; da und dort ziehen sich bereits einige zurück. Wir atmen auf und zittern vor Freude. Dann aber verlassen wir die Stellungen und stoßen auf Skiern und zu Fuß den Deutschen nach, die ihren Rückzug beschleunigen, indem sie ihre Toten und einen Teil des Materials zurücklassen. Das obere Plateau der Vallée Blanche ist rasch gesäubert. Wir fassen noch einen Österreicher, den das Feuer von Tacul in einer Gletscherspalte festgehalten hat. Leider sind wir so müde, daß wir die Verfolgung bald aufgeben müssen.

In diesem Augenblick trifft eine Gruppe von Führern aus Chamonix zur Verstärkung ein; die Deutschen haben aber einen zu großen Vorsprung, um noch erwischt werden zu können. Diese Gruppe findet noch einen verletzten Österreicher und erledigt einen Gegner, der sich in den Felsen von Rognons versteckt hat.

Leider hat das kleine Scharmützel einem meiner Schützen, Maurice Baz, das Leben gekostet. Ein Dum-Dum-Geschoß hatte ihn während des Nachtkampfes tödlich verletzt. Als wir ihn gegen 10 Uhr morgens aufhoben, lebte er noch und sagte: «Lieber so sterben als gefangen zu werden.» Trotz des Todes dieses unerschrockenen und flotten Kameraden beglückwünschten sich meine Soldaten, so wunderbar davongekommen zu sein und nicht mehr der ihrigen verloren zu haben, währenddem die besser trainierten, besser bewaffneten und an Zahl weit überlegenen Deutschen etliche Tote und Verwundete, sowie zwei Gefangene auf dem Kampfplatz lassen mußten.

Dieses kleine Gefecht, ein winziges Drama des großen Krieges, kann nur der außergewöhnlichen Verhältnisse wegen Interesse beanspruchen. Immerhin: Hätte der deutsche Handstreich Erfolg gehabt, so wären alle Einrichtungen der Seilbahn der Aiguille du Midi zerstört worden. Die Deutschen hatten zu diesem Zweck große Mengen Sprengstoff bei sich. Das französische Kommando hätte eine wichtige Gebirgs-Ausgangsstellung verloren.